

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse  
**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein  
**Band:** 73 (1922)  
**Heft:** 1  
  
**Rubrik:** Mitteilungen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Mitteilungen.

### Professor Rudolf Pulfer †

Am 26. November 1921 fand im Kantonspital in Zürich ein Leben seinen Abschluß, das einen ungewöhnlich raschen Aufstieg genommen hatte und das eben erst im Begriff stand, auf dem ihm am meisten zusagenden Wirkungsgebiet das zu leisten, was man von ihm erhoffte und erwartete.



Hans Rudolf Pulfer wurde am 29. Mai 1873 als ältester Sohn des heute noch in voller Rüstigkeit wirkenden Verwalters der Armenanstalt Kühliwil, damaligen Lehrers im Wald bei Zimmerwald, Kanton Bern, geboren. Seine erste glückliche Jugendzeit verlebte er dort in ländlicher Abgeschlossenheit, dicht am Rande des Waldes, den er von frühester Jugend an kennen und lieben lernte. Frühzeitig schon, 1888/89, wurde der Knabe zur Erlernung der französischen Sprache ins Welschland nach Morges geschickt, wo er das Collège besuchte. Aus diesem etwa ein Jahr dauernden Aufenthalt nahm er bestimmende Eindrücke mit heim, denn seinem Wesen schien zeit lebens ein gewisser romanischer Zuschuß eigen.

Ende der Achtzigerjahre kam Pulfer nach Bern und durchlief dort bei seiner vielseitigen Begabung ohne Mühe die Realabteilung des städtischen Gymnasiums, die Schulzeit im Herbst 1893 durch ein wohlbe-

standenes Maturitätsexamen abschließend. Seine Gymnasialzeit war gewiß eine der glücklichsten Perioden seines Lebens. Eine kleine, aus den verschiedenartigsten Elementen gemischte, nichtsdestoweniger aber in schöner Kameradschaft zusammenhaltende Klasse, vortreffliche, pflichtgetreue und charaktervolle Lehrer, unter denen die markanteste Persönlichkeit, Hermann Vöhnert, seinen eindrücklichen und originellen Deutschunterricht stets zu kräftiger Einwirkung auf die Bildung des Charakters zu benutzen pflegte, waren das Milieu, in dem entscheidende Eindrücke und Grundlagen gewonnen wurden für das ganze spätere Leben. Alle Samstag ging's damals heim nach dem nahen Kühliwil, und der Sonntag sah den jungen Mann fast regelmäßig schon in aller Frühe im Wald. Im Sommer wurden häufig die nahen Vorberge besucht und mit dem einen oder andern Kameraden manch verwegene Bergfahrt glücklich durchgeführt.

Im Herbst 1893 bezog der junge Mann die Forstschule des eidg. Polytechnikums in Zürich. Hier wurde während sechs Semestern tüchtig gearbeitet, und die Klippen der Examina wurden jeweils mit Eleganz umschifft.

Am 1. September 1896 trat Rudolf Pulfer als Forstpraktikant bei Oberförster Bändi in Thun in die Praxis, löste nebenbei eine Preisaufgabe der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker, und bestand ein Jahr darauf das Staatsexamen. Die folgenden zwei Semester brachte Pulfer in München zu, seine theoretischen Kenntnisse an der Universität erweiternd und eine Preisaufgabe des schweizerischen Forstvereins über das Forsteinrichtungswesen in der Schweiz lösend.

Auf 1. August 1898 trat er als Assistent der forstlichen Versuchsanstalt in Zürich ein, in welcher Stellung er bis Ende des Jahres 1900 verblieb.

Am 1. Januar 1901 wird Pulfer Adjunkt der kantonalen Forstdirektion in Bern. Er tritt damit in den Dienst der bernischen Staatsforstverwaltung, in der ihm eine für unsere Verhältnisse außergewöhnlich rasche Karriere beschieden war. Schon am 15. November 1902 konnte Pulfer die Stelle des Kreisoberförsters in Laufen i. Jura antreten, wo er 1903 in Fräulein Lilly Tiegel seine Lebensgefährtin heimführen durfte. Auf den 1. November 1908 sodann wurde Pulfer als Kreisoberförster nach Thun versetzt, und bereits am 1. Juni 1912 verließ er, als Nachfolger des allzufrüh dahingerafften Forstmeisters Adolf Müller, seine ihm liebgewordene Tätigkeit als Wirtschafter, um zuerst als Forstmeister des Oberlandes, dann vom 31. August 1914 an als Forstmeister des Jura eine leitende Stellung im bernischen Forstwesen zu bekleiden. Daneben wurde ihm gleichzeitig das Amt eines kantonalen Mineninspektors übertragen.

In allen diesen Stellungen zeichnete sich der Verstorbene, der im allgemeinen eine nicht eben leicht zugängliche und eher verschlossene Natur

war, sowohl durch praktisches Geschick, reiches Wissen und stets zunehmendes technisches Können aus, als auch ganz besonders durch die Fähigkeit, mit den Leuten zu verkehren. Den Fehler, den so viele Anfänger begehen, aus einem dienstlichen Übereifer heraus bei erster Gelegenheit die Leute vor den Kopf zu stoßen, statt zunächst sie und ihre Bedürfnisse kennen zu lernen und ihr Vertrauen durch verständnis- und maßvolles Verhalten zu gewinnen, diesen Kardinalfehler mancher Forstleute, der der guten Sache stets viel mehr schadet, als ihr der wohlgemeinte aber blinde Eifer nützt, vermied Pulser in seiner klug abwartenden Zurückhaltung und gelangte so, ohne Preisgabe wesentlicher Forderungen und ohne zurückbuchstabieren zu müssen, in der Regel leicht zu dem vorgesteckten Ziel. Jener häufige schweizerische Typus freilich, der in seiner horkigen Demokratientugend nur das Raubbein für einen aufrichtigen Mann nimmt, Höflichkeit und Schmeichelei in einen Topf zu werfen pflegt, und bei dem Vorsicht und verbindliche Formen im persönlichen Verkehr Mißtrauen erweckt, beurteilte unsern Freund nicht selten falsch und tat ihm Unrecht. Es war ihm stets um die Sache zu tun; persönliche Motive hatten bei ihm vor der Sache zurückzutreten.

Neben dem Dienst hatte dieses Leben noch Raum für die Familie, an der unser Freund mit zärtlicher, fürsorgender Liebe hing. Es hatte noch Raum für die Fülle und Schönheit der Natur, für die sein Herz weit aufgeschlossen war, und nicht zuletzt für das Weidwerk, dem Pulser von jung an mit Leidenschaft oblag, bis er sich seiner allzufrüh gestörten und gefährdeten Gesundheit halber hierin große Mäßigung auferlegen mußte. Seine reiche jagdliche Erfahrung und vorzügliche Veranlagung konnte er später in der schweizerischen Jagdzeitung verwerten, deren Redaktor er von der ersten Nummer im Jahre 1913 an bis Ende 1918 war.

Im Herbst 1917 erfolgte die Wahl Forstmeister Pulser's zum Professor der Forstwissenschaften an der technischen Hochschule in Zürich.

Aus dem Munde eines seiner Studenten konnten die Teilnehmer an der Leichenseier vom 29. November vernehmen, welcher Wertschätzung sich der Verstorbene bei seinen Hörern erfreuen durfte. Gewiß mag es ihm schwer gefallen sein, aus zwanzigjähriger, ausschließlich praktischer Tätigkeit heraus innert kürzester Frist sich in die ihm neue Lehrtätigkeit und in die Spezialfächer, die er an der Forstschule zu lehren hatte, hineinzufinden. Aber daß die Jugend, die doch sonst schnell fertig mit Wort und Urteil ist und die mit Sperberaugen jede schwache Stelle erspäht, bei diesem neuen Lehrer über unvermeidliche Unzulänglichkeiten des Anfangs hinweg das Wesentliche spürte, nämlich die Liebe zur Sache, zum Beruf und die Wärme des Herzens, die unter ruhiger und fast kühler Oberfläche sein Wesen und Tun durchdrang, und die wahrlich nicht angeboren, sondern das in entjagungsvoller Selbstzucht gewonnene Ergebnis

eines trotz äußeren Erfolges nicht leichten Lebens war, das ehrt den Toten und ehrt diese Jugend.

Aus den Äußerungen verschiedener seiner Studenten geht übereinstimmend hervor, daß sein Unterricht ungemein anregend war. Wie es nicht anders sein kann gab Prof. Pulfer sein Bestes zunächst auf den Exkursionen. Hier konnte der alte Praktiker, der von Jugend auf ein guter Beobachter war, aus dem Vollen schöpfen, denn er brauchte nur sich selber zu geben um alles zu geben, nicht nur den Teil fahlen und an sich sterilen Wissens, sondern das Ganze, nämlich jenes lebensvolle, einzig erstrebenswerte Wissen, das den Hunger nach mehr, das aktive Nachdenken, das Fragen, die persönliche Initiative und Mitarbeit des Hörers weckt. So genau es der Verstorbene mit seiner Pflicht nahm und das auch von den andern verlangte — im Nebenächlichen, Unwesentlichen ließ er die Freiheit walten, die jeden nach seiner Fassung selig werden läßt. Er unterlag nicht, konnte seinem Wesen nach nicht unterliegen jenem Geist, den man mit mehr oder weniger Recht wohl seit jeher an unserer technischen Hochschule rügen hört, und der sich zuweilen in einer engen, schulmeisterlichen und schülerhaften Auffassung der Funktionen kundgibt. Darüber hinaus muß die rein menschliche Teilnahme, die, so sehr sie sich in taktvoller Reserve hielt, doch nicht zu verkennen war, ihm die Herzen seiner Studenten gewonnen haben. Es war gewiß eine Teilnahme, die im Grunde nichts anderes ist als Liebe, aus welcher Liebe jenes ganz unsentimentale Wohlwollen entspringt, das vor Fehlern und Mängeln durchaus nicht die Augen zudrückt, das aber den Kunstgriff versteht und übt, die freiwillige Korrektur im Fehlbaren selbst hervorzurufen.

Es sollten alles Anfänge bleiben, und es hilft uns heute nichts, auszudenken was aus jener Saat hätte aufblühen können. Aber eines geht unzweifelhaft aus dem verheißungsvollen, jäh abgebrochenen Anfang hervor, daß mit der Persönlichkeit, die hinter dem Wissen und Können steht, dieses Wissen und Können steht oder fällt.

Es liegt eine tiefe Tragik darin, daß dieses Leben in den ersten Auswirkungen seines wertvollsten Wesens schon verlöschen mußte. —

Ja, lieber Freund, der Tod hat dich herausgepläntert aus dem Bestand deiner Angehörigen, Freunde und Kollegen, und wir stehen da wie die Bäume des Waldes und haben kein Urteil über das warum und wozu dieses frühen Todes. Zu früh für die Liebe der Deinen, zu früh für deine Freunde, zu früh für die Aufgabe deines Lebens. Es scheint ein sinnloses Schicksal zu walten; so wie es den Bäumen des Waldes, könnten sie denken, sinnlos erscheinen müßte was der Förster tut, der den Hieb anzeichnet. Aus der Schar des Bestandes trifft sein erfahrenes Auge die Wahl: groß und klein, stark und schwach, krank und gesund, fehlerhaft und vollkommen — und seine Hand reißt das Kreuz auf die Stämme nach weitvorschauendem Plan.

Lieber alter Freund Hans Rudolf Pulfer, hab Dank für alles was du uns warst. Dein Andenken bleibt bei denen, die dich kannten in Ehren.  
Schädelin.

### **Duftbruch im November/Dezember 1921.**

Im November und anfangs Dezember 1921 war die Witterung anhaltend starker Duftentwicklung (Rauhreifbildung) günstig und wurde schließlich die Belastung der Baumkronen so stark, daß vielfach Duftbruch eintrat. Im Gebiete des thurgauischen Seerückens zeigte die Höhenzone von 600—700 m die stärkste Duftbildung, und wir haben hier den Anfall an gebrochenem Holz in den Staatswaldungen auf 50—100 m<sup>3</sup> per 100 ha Nadelholzbestand geschätzt. Von dieser relativ seltenen Schädigung sind namentlich Föhren- und Lärchen-Überständler (auch Eichen), sowie Bäume am Waldbrand mit ungleich entwickelter Krone (hier neben den genannten Holzarten auch Kottannen) betroffen worden; einige südliche Waldbränder weisen die stärksten Schädigungen auf.

Das Auffallende am diesjährigen Duftbruch liegt darin, daß Lärche und Eiche stark mitgenommen wurden, währenddem sonst Duftbruch in der Regel nur Föhre und etwa noch Kottanne trifft. Die Erklärung liegt wohl darin, daß dieses Jahr die Nadeln der Lärche sowie die Blätter vieler Laubhölzer (Eiche, Buche, Apfelbaum) außergewöhnlich lange an den Zweigen haften und zum Teil jetzt noch — wie Proben beweisen — solid mit denselben verbunden sind. Die seltene Trockenheit des Sommers bewirkte eine Zuwachsstockung; einige ergiebige Herbstregen, welche auf den warmen Boden fielen, hatten eine überraschend anregende Wirkung auf allen Pflanzenwuchs, und dieser verspätete Zuwachs fand keinen normalen Abschluß, d. h. das normale Abreifen von Blatt und Nadel hat sich dieses Jahr nicht vollzogen. Etter.

### **Meteorologischer Monatsbericht.**

Der Oktober 1921 war ein ganz außergewöhnlicher Monat; er ist nord- wie südwärts der Alpen nicht nur der hellste, sondern auch der wärmste Oktober seit Beginn zuverlässiger Aufzeichnungen. Der Wärmeüberschuß über das Mittel beziffert sich für die Talstationen beidseitig des Alpenwalles durchgehends auf 3, für die Voralpengipfel des Rigi und Säntis auf annähernd 5 Grade; mit Ausnahme weniger kühler Tage im letzten Monatsdrittel lag die Temperatur immer ganz beträchtlich über der normalen. Mit Bezug auf die Helligkeit kam das östliche Mittelland zwischen Luzern und St. Gallen, sowie der Nordwestfuß des Jura, wegen häufiger Nebelbildung am schlechtesten weg; aber auch hier hat der dies-

**Witterungsbericht der schweizerischen meteorologischen Zentralanstalt. — Oktober 1921.**

Station	Höhe über Meer	Temperatur in C°				Relative Feuchtigkeit in %	Niederschlagsmenge		Be- wölkung in %	Zahl der Tage							
		Monatsmittel	Abweichung von der normalen	höchste Datum	niedrigste Datum		in mm	Abweichung von der normalen		mit							
										Nieder- schlag	Schnee	Ge- witter	Nebel	helle	trübe		
Basel . . .	277	12.5	+ 3.2	22.4	4.9.	— 1.0	26.	83	18	— 58	50	4	0	0	8	1	7
Ch' de-Fonds	987	9.3	+ 2.8	20.9	9.	— 2.0	25.	79	28	— 105	29	5	1	1	3	16	2
St. Gallen	703	10.4	+ 2.9	21.2	14.	— 0.9	26.	82	70	— 66	43	10	1	1	6	12	8
Zürich . . .	493	11.5	+ 2.9	23.6	4.	— 2.0	26.	84	42	— 63	49	11	1	2	13	6	7
Luzern . . .	453	11.4	+ 2.9	20.8	4.	0.7	26.	78	34	— 80	50	9	2	1	14	4	7
Bern . . .	572	10.8	+ 3.0	21.4	4.	— 0.9	27.	83	25	— 58	34	5	0	0	5	13	3
Neuenburg	488	11.9	+ 3.1	21.2	4.12.	1.5	25.	77	11	— 83	54	3	0	0	17	2	4
Genf . . .	405	12.3	+ 2.8	25.4	3.	1.0	27.	81	14	— 92	25	3	0	1	7	15	2
Lausanne	553	12.5	+ 3.4	21.4	12.	0.4	26.	79	19	— 90	29	4	0	1	0	11	0
Montreux . . .	376	13.1	+ 2.8	21.2	15.	2.6	25.	72	9	— 87	23	3	0	1	0	19	2
Sion . . .	540	12.7	+ 3.1	22.3	4.	— 0.3	25.	65	6	— 43	18	1	0	0	0	20	0
Chur . . .	610	11.6	+ 2.6	23.2	9.	— 0.6	26.	77	35	— 49	30	4	0	0	1	17	5
Engelberg . . .	1018	8.7	+ 3.0	18.8	4.	— 2.8	26.	79	67	— 88	39	9	2	0	5	14	7
Davos . . .	1560	5.9	+ 2.4	17.4	8.10.	— 6.2	25.	81	45	— 21	29	5	4	0	0	18	4
Rigi-Ruhn	1787	7.6	+ 4.7	14.4	13.	— 6.4	24.	55	16	— 176	30	8	4	0	3	17	6
Säntis . . .	2500	3.2	+ 4.7	10.6	10.	— 12.6	25.	65	160	— 52	39	10	5	1	12	13	5
Lugano . . .	275	14.3	+ 2.8	24.2	9.	3.4	25.	65	13	— 168	17	2	0	0	0	20	1

Sonneneindauer in Stunden: Zürich 154, Basel 194, Chaux-de-Fonds 215, Bern 209, Genf 219, Lausanne 230, Montreux 206, Lugano 234, Davos 195, Säntis 217.

jährige Oktober noch die größte je registrierte Sonnenscheindauer, nur der Säntis hatte 1908 noch beträchtlich mehr Sonnenschein. Beispiellos hell war dagegen die Himmelshelligkeit in der Zentral-, Südwest- und Süd-schweiz, wo das Plus gegenüber dem Normale gegen 100 Stunden erreichte. — Die Niederschläge fehlten im größten Teile des Landes fast ganz; nur im Osten und in der Zentralschweiz machen sie einen nennenswerten Bruchteil des langjährigen Mittels aus.

Eine kurze Störung in dem, von gelegentlichen Morgennebeln in den Niederungen abgesehen, immer heiteren Wetter der ersten Monats-hälfte brachte der 3./4., wo sich namentlich in der Nordostschweiz unter dem Einflusse einer im Norden vorüberziehenden Depression Bewölkung von sommerlichem Charakter und vereinzelt kurze Regenschauer mit Gewittererscheinungen einstellten. Dabei nahm die Temperatur erheblich zu und blieb auch nach der raschen Aufhellung vom 4. auf dem für die Jahreszeit sehr hohen Stand (Tagesmittel im schweizerischen Mittellande zirka 15—16°). Eine zweite, ebenfalls rasch ablaufende Störung war diejenige vom 14./15., wo der kontinentale Hochdruck vorübergehend durch Randdepressionen eines nördlichen Minimums etwas zurückgedrängt wurde; die Niederschläge waren aber nur im zentral- und ostschweizerischen Vor-alpengebiet erheblicher. Dann wurde noch einmal intensiver Hochdruck über dem Kontinent bestimmend für die ruhige, trockene, auf den Höhen völlig helle, in den Niederungen jetzt morgens meistens neblige oder hoch-neblige Witterung. Am 21. trat dann, verursacht durch Randgebilde einer nördlichen Depression, nordwärts der Alpen, allgemein Trübung mit Gewitterregen in der Nacht vom 21./22. auf, und nach kurzer Aufhellung brachte ein von Irland über Dänemark nach der Ostsee ziehendes Minimum in der Nacht vom 22./23. stürmische Westwinde mit nachfolgenden Niederschlägen, namentlich in der Ostschweiz. Im Laufe des 23. ging die Temperatur erheblich zurück und sank auf der Rückseite der Depression, die auch auf den Südfuß der Alpen übergegriffen hatte, bei Base beträchtlich unter die normale; in den heiteren Nächten nach dem 24. trat je-weilen Frost auf. Eine aus dem höheren Norden über Skandinavien ein-gebrochene und von dort südostwärts abziehende Depression brachte der Osthälfte des Landes am 29. und 30. nochmals zeitweisen Niederschlag, worauf es zum Monatschluß wieder aufheiterte.

Dr. R. Billwiler.

### **Jagd- und Walderträge im Kanton Aargau.**

Am 1. Dezember 1921 wurde im Aargau die letzte Jagdpachtsteigerung abgehalten. Damit haben alle Reviere auf die Dauer von 8 Jahren ihre Herren bekommen.

Den diesjährigen Steigerungen wurden die Angaben der eidgenössischen



Urealstatistik zu Grunde gelegt, welche auch zur Berechnung der nachstehenden durchschnittlichen Jagdpachterträge verwendet wurden.

Die Steigerungen brachten wieder einen bedeutenden Mehrertrag gegenüber der mit dem 31. Dezember 1921 zu Ende gehenden Pachtperiode. Der Pachtertrag der mit dem 1. Januar 1922 beginnenden Periode 1922/29 beträgt das 2,85-fache desjenigen der letzten und das 4,52-fache desjenigen der vorletzten Periode.

Die Erträge aller drei Perioden sind in der nachstehenden 1. Tabelle bezirksweise zusammengestellt. Über den Jagdpachtzins hinaus, der den Einwohnergemeinden gehört, haben die Pächter einen Zuschlag von 15 % des Pachtzinses dem Staate zu entrichten. Pachtzins und Zuschlag bilden den Jagdpachtertrag.

In der zweiten Tabelle sind den durchschnittlichen Jagdpachterträgen die durchschnittlichen Holzvorräte, Holzernten und Geldmehreinnahmen aus den Gemeindewaldungen gegenübergestellt, und zwar die Holzvorräte von 1910 und 1920 und die Holzernten und Geldmehreinnahmen von 1910/12 und 1918/20. Die Periode 1910/12 gehört der Hochkonjunktur vor dem Kriege und die Periode 1918/20 der Kriegshochkonjunktur an. Dabei ist zu bemerken, daß die Gemeindewaldungen, welche 75 % der gesamten Waldfläche einnehmen, mit ihren Betriebsergebnissen im Mittel auch für die übrigen 25 % maßgebend sein dürften, nämlich für zusammen 7 % Staats- und 18 % Privatwaldungen.

Aus diesen Zusammenstellungen ist ersichtlich, daß die jüngste Steigerung der Jagdpachterträge genau Schritt gehalten hat mit der jüngsten Steigerung der Waldrente. Während aber die letztere, nachdem sie 1916 mäßig begonnen, bereits wieder stark gesunken ist und im ganzen nicht für mehr als vier Jahre voll in Rechnung gesetzt werden darf, ist die Dauer der Jagdpachthochkonjunktur vertraglich auf acht Jahre festgelegt.

Die neuen Jagdpachterträge betragen — auf die Waldfläche reduziert — 5,99 % der Waldrente der Periode 1918/20. Sinkt die Waldrente innerhalb der neuen Jagdpachtperiode auf die vorkriegszeitliche Höhe, so wird der Jagdpachtertrag auf 17,32 % der Waldrente steigen. Wenn trotzdem die Jagdpachterträge für die Waldwirtschaft nicht ausschlaggebend sein dürfen, so verpflichten sie doch in verstärktem Maße Staat und Gemeinden, sowie das Forstpersonal, hinsichtlich Jagdschutz und Waldpflege den Jagdpächtern nach Möglichkeit entgegen zu kommen.

Um die großen Unterschiede in den durchschnittlichen Jagdpachterträgen wenigstens zum Teil zu erklären, sei auf die Beunruhigung der Jagd hingewiesen, wie sie sich durch die Dichtigkeit der Bevölkerung ergibt, welche in der dritten Tabelle dargestellt ist. Dabei ist zu bemerken, daß Aarau und Brugg als Waffenplätze eine größere, natürliche oder selbstverständliche Beunruhigung ihrer Jagdgründe verspüren, als sie durch die Dichtigkeit der Bevölkerung allein zum Ausdruck kommt.



## 2. Die durchschnittlichen Jagdpachterträge, Holzvorräte, Holzernüchte und Waldrenten im Aargau.

Bezirk	Durchschnittlicher jährlicher Pacht- ertrag per ha										der Gemeindeforsten																				
	von der Gesamtfäche sind mit Zbat betroffen					auf bestockte Waldfläche reduziert					jährliche Geldmehreinnahmen					jährliche Geldmehreinnahmen															
	1908/13		1914/21		1922/29		1906/13		1914/21		1922/29		1910/12		1918/20		1910		1920		1918/20		1918/20								
	%	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	m <sup>3</sup>	Fr.	m <sup>3</sup>	Fr.	m <sup>3</sup>	Fr.	m <sup>3</sup>	Fr.	m <sup>3</sup>	Fr.	m <sup>3</sup>	Fr.	m <sup>3</sup>	Fr.					
Marau . . . . .	43,1	0.54	0.76	2.36	1.26	1.76	5.49	227	6,57	76.34	11.83	238	8,13	237.65	29.92	227	6,57	76.34	11.83	238	8,13	237.65	29.92	227	6,57	76.34	11.83	238	8,13	237.65	29.92
Baden . . . . .	34,8	0.90	1.45	3.66	2.61	4.21	10.64	156	4,70	36.61	7.89	172	5,87	126.78	22.—	156	4,70	36.61	7.89	172	5,87	126.78	22.—	156	4,70	36.61	7.89	172	5,87	126.78	22.—
Bremgarten . . . . .	27,7	0.85	1.35	4.56	3.07	4.87	16.47	180	5,99	59.20	10.14	207	7,97	221.46	28.10	180	5,99	59.20	10.14	207	7,97	221.46	28.10	180	5,99	59.20	10.14	207	7,97	221.46	28.10
Brugg . . . . .	32,0	0.98	1.91	4.67	3.07	5.98	14.57	125	4,30	26.27	6.47	147	5,13	100.44	19.59	125	4,30	26.27	6.47	147	5,13	100.44	19.59	125	4,30	26.27	6.47	147	5,13	100.44	19.59
Ruhm . . . . .	25,4	0.52	0.67	1.89	2.05	2.65	7.44	221	6,87	88.37	12.99	234	8,50	245.97	29.07	221	6,87	88.37	12.99	234	8,50	245.97	29.07	221	6,87	88.37	12.99	234	8,50	245.97	29.07
Laufenburg . . . . .	31,6	0.76	1.30	3.17	2.39	4.10	10.02	169	4,71	42.52	9.13	189	5,70	132.92	23.26	169	4,71	42.52	9.13	189	5,70	132.92	23.26	169	4,71	42.52	9.13	189	5,70	132.92	23.26
Lenzburg . . . . .	31,9	1.17	1.54	4.98	3.67	4.81	15.62	187	6,07	65.08	10.86	207	7,97	214.16	27.24	187	6,07	65.08	10.86	207	7,97	214.16	27.24	187	6,07	65.08	10.86	207	7,97	214.16	27.24
Muri . . . . .	16,7	0.80	0.93	2.87	4.82	5.60	17.18	235	8,54	113.—	13.62	260	8,53	258.94	31.09	235	8,54	113.—	13.62	260	8,53	258.94	31.09	235	8,54	113.—	13.62	260	8,53	258.94	31.09
Rheinfelden . . . . .	36,2	1.11	1.69	5.11	3.06	4.69	14.14	165	5,77	57.30	11.32	176	6,63	186.47	27.89	165	5,77	57.30	11.32	176	6,63	186.47	27.89	165	5,77	57.30	11.32	176	6,63	186.47	27.89
Sofingen . . . . .	40,0	0.52	0.77	2.93	1.29	1.92	7.33	290	8,61	143.42	16.85	293	9,30	307.94	32.48	290	8,61	143.42	16.85	293	9,30	307.94	32.48	290	8,61	143.42	16.85	293	9,30	307.94	32.48
Surzach . . . . .	32,5	0.69	1.50	3.72	2.12	4.62	11.42	133	3,62	30.89	8.76	150	4,53	103.62	23.59	133	3,62	30.89	8.76	150	4,53	103.62	23.59	133	3,62	30.89	8.76	150	4,53	103.62	23.59
	31,9	0.80	1.28	3.66	2.52	4.—	11.39	190	5,84	66.10	11.56	206	7,57	190.92	27.44	190	5,84	66.10	11.56	206	7,57	190.92	27.44	190	5,84	66.10	11.56	206	7,57	190.92	27.44
		0.63	1.—	2.84	0.63	1.—	2.85			1.—				2.88				1.—				2.88				1.—				2.88	

### 3. Die Bevölkerungsdichtigkeit im Aargau.

	1910			1920		
	Wohn- bevölkerung	Es trifft pro Kopf Gesamtfläche Aren	Wald Aren	Wohn- bevölkerung	Es trifft pro Kopf Gesamtfläche Aren	Wald Aren
Ararau . . .	27 293	38,3	16,5	29 362	35,6	15,3
Baden . . .	36 012	42,3	14,5	38 922	39,1	13,4
Bremgarten . . .	20 421	57,6	15,9	21 280	55,3	15,3
Brugg . . .	19 063	78,3	25,1	20 524	72,7	23,3
Kulm . . .	21 210	47,8	12,1	21 497	47,2	12,0
Laufenburg . . .	15 060	101,5	32,1	14 201	107,7	34,0
Lenzburg . . .	20 318	50,5	16,1	21 206	48,4	15,4
Muri . . .	13 928	99,8	16,6	14 519	95,8	16,0
Rheinfelden . . .	13 788	81,3	29,4	13 767	81,5	29,5
Zofingen . . .	30 491	46,6	18,6	31 205	45,5	18,2
Zurzach . . .	13 050	99,6	32,4	14 293	90,9	29,6
	230 634	60,9	19,4	240 776	57,3	18,6

\* \* \*

Neben diesem Beunruhigungsmoment spielen aber auch noch andere Faktoren, welche sich nicht ohne weiteres zahlenmäßig darstellen lassen, zur Preisbestimmung mit, so Nachfrage und Angebot, Liebhaberei und die Weise, wie der Verpächter dem Pächter hinsichtlich Jagdschutz usw. entgegenkommt.

Dezember 1921.

Wanger.

### Forstliche Nachrichten.

**Zürich.** Herr Edwin Wettstein, dipl. Forsttechniker, von Pfäffikon (Kanton Zürich), erhält als Aushilfsstechniker beim kant. Oberforstamt provisorische Anstellung.

### Bücheranzeigen.

**Das Grubenholz** von der Erziehung bis zum Verbrauch. Ein Handbuch für Forstwirte, Waldbesitzer, Bergbeamte und Holzhändler, von Max Linke, herzogl. arenberg. Forstmeister, mit 192 Abbildungen. Verlag Paul Parey. Preis geb. 100 Mk.

**Über die Einwirkung der festen Gesteine auf den Waldboden** von D. Lamm. Maddelanden fran Statens Skogsförsöksanstalt, Hef 18, Nr. 3. Stockholm 1921.

**Forst- und Jagdkalender 1922.** Dr. M. Neumeister, geh. Oberforsttrat in Dresden. I. Teil. Kalendarium, Wirtschafts-, Jagd- und Fischereikalender, Hilfsbuch, verschiedene Tabellen und Notizen. Verlag Julius Springer 1922.